Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 64 (1972)

Heft: 3

Artikel: Die schweizerische Wirtschaft im Jahre 1971

Autor: Traber, Hans A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-354548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

immer wieder die stärkste Kraft steigern, die voranhilft. Ohne starke Gewerkschaften geht es nicht, auch morgen und übermorgen nicht. Wer im Vertrauen auf schwächere Kräfte die Entwicklung der Gewerkschaften vernachlässigt, liefert gerade diese schwächeren Kräfte einem Gegner aus, dem sie nicht gewachsen sind.
Eines weiss die Menschheit heute: Die Zukunft wird nicht von selbst so, wie man sie haben möchte; vollends bedarf die künftige Gestalt der Betriebe und der Wirtschaft zielbewusster Anstrengungen. Wenn nicht eine starke Gewerkschaft ständig nach vorne weist, in Hinweis und Tat, dann dauert es zu lange, bis dem arbeitenden Menschen in all den Veränderungen sein Recht wird. Alles fliesst! Gerade deshalb muss eine Macht dazwischen sein, die in die Zukunft vorausgreift.

Die schweizerische Wirtschaft im Jahre 1971

Hans A. Traber

Die expansiven Kräfte, welche die schweizerische Wirtschaft während mehr als zwei Jahren beherrscht hatten, haben sich 1971 abgeschwächt. Unter dem Einfluss der Konjunkturflaute im Ausland, der Aufwertung des Schweizer Frankens vom 9. Mai 1971 und der seit der Suspensierung der Goldkonvertibilität des Dollars anhaltenden Währungsunsicherheit hat sich da und dort sogar eine gewisse – nicht begründete – Rezessionsangst breitgemacht. Ein Rückschlag erscheint jedoch nach Auffassung der Kommission für Konjunkturfragen ausgeschlossen. «Strukturelle Schwierigkeiten einzelner Betriebe oder weniger Branchen, die mit der leichten Entspannung der Konjunktur sichtbar geworden sind, können nicht als Anzeichen einer beginnenden Rezession gedeutet werden», schreibt sie in ihrem Rückblick über das Wirtschaftsjahr 1971.

Weiterhin florierender Aussenhandel

Der schweizerische Aussenhandel als wichtige Stütze unseres Wohlstandes erreichte 1971 einen neuen Höchststand, obwohl kleinere Wachstumsraten als im Vorjahr zu verzeichnen sind.
Die *Exporte* erhöhten sich um 7 Prozent auf 23,6 Mia Fr., wobei der Versand von Investitionsgütern (+9 Prozent) – dank dem beschleunigten Ablieferungsrhythmus im Maschinen- und Apparatebau – wiederum das meiste zur Belebung beitrug. Ansehnliche Mehrumsätze (+7 Prozent) erzielte auch die chemische Industrie; eine Steigerung war vor allem bei synthetischen organischen Farbstoffen

und gewerblichen Chemikalien festzustellen. Die relativ noch etwas stärkere Ausweitung der Exporte der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (+9 Prozent) beruht zur Hauptsache auf vermehrten Versendungen von Tabakfabrikaten, Käse und Schokolade. Im Bereich der Textil- und Bekleidungsindustrie (+7 Prozent) standen den namhaften Mehrverkäufen von Chemiefasern, entsprechenden Garnen und Geweben sowie Wirk- und Strickwaren, beachtliche Absatzrückgänge von Stickerei- und Wollprodukten gegenüber.
Dem Werte nach stabil war die Uhrenausfuhr, während die exportierten Stückzahlen knapp geringer als 1970 waren. Die Uhrenindustrie stellt denn auch die einzige Branche dar, in der die strukturellen Schwierigkeiten durch eine relativ schwache Branchenkonjunktur verschärft worden sind. Die Branche wird gegenwärtig offenbar mit Ueberproduktionserscheinungen konfrontiert, so dass die Konzentrationsbewegung und damit auch der seit Mitte 1970 erkennbare Rückgang der Zahl der beschäftigten Arbeiter noch einige Zeit anhalten wird.
Auch bei den *Importen* waren angesichts der Konjunkturnormalisierung mit +7 Prozent geringere Wachstumsraten als 1970 zu verzeichnen, was zusammen mit der Frankenaufwertung den noch 1970 stark fühlbaren Auftrieb der Importpreise merklich dämpfte und in verschiedenen Branchen zu einer leichten Verkürzung der Bezugsfristen führte.
Der Importzuwachs im Jahre 1971 beruhte zur Hauptsache auf vermehrten Bezügen von Konsumgütern (+14 Prozent). Die grössten prozentualen Steigerungen waren bei Möbeln, Bekleidungsartikeln und Personenautomobilen festzustellen, obwohl sich die hochgeschraubten Erwartungen im schweizerischen Detailhandel auch 1971 – unter Berücksichtigung der massiven inländischen Preissteigerungen – nur teilweise erfüllt haben. Der Zuwachs bei Investitionsgüterimporten verringerte sich dagegen innert Jahresfrist von +35 Prozent auf +9 Prozent. Insbesondere bei den Erweiterungsinvestitionen ist wegen den mässigeren Absatzerwartungen eine markante Wachstumsverlangsamung eingetreten, während die Neuausrüstungen mit leistungsfähigeren Maschinen, Apparaten und Instrumenten infolge des nach wie vor ausgeprägten Arbeitskräftemangels weiterhin forciert worden sind. Rohstoffe und Halbfabrikate schliesslich wurden in wenig veränderten Mengen eingeführt. Wertmässig war sogar eine leichte Abnahme zu verzeichnen, was zur Hauptsache auf die Preisabschläge bei Eisen- und Stahlprodukten und einigen Buntmetallen zurückzuführen ist.

Unerwartet elastische Inlandproduktion

Die einheimische Produktion von Gütern und Dienstleistungen erwies sich auch 1971 als unerwartet elastisch und dürfte nach Aus-

klammerung der Preissteigerungen ungefähr gleich stark gestiegen sein wie 1970. Diese überraschend kräftige Zunahme der Inlandproduktion hatte ihre Gründe einerseits in einer Erhöhung des Arbeitskräftepotentials um rund 1 Prozent. Anderseits verbesserte sich die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität wie schon 1970 um 3 Prozent bis 3½ Prozent. Diese Entwicklung bestätigt die Nützlichkeit der Rationalisierungsinvestitionen und der Umstrukturierungen in Form von Fusionen, Sortimentsbereinigungen und selbst von Betriebsstillegungen der letzten Jahre. Sie bestätigt aber auch, dass die im Einzelfall wohl schmerzlichen Massnahmen des Bundes über die Begrenzung der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte gesamtwirtschaftlich durchaus tragbar sind und die schweizerische Wirtschaft dadurch nicht – wie Schlagzeilen annehmen liessen – teilweise zum «Aussterben» verurteilt ist.

Im *industriellen Bereich* blieb die Aktivität im Jahresverlauf weiterhin rege. Die Gesamtzahl der Beschäftigten kam sogar knapp über den Vorjahresstand zu liegen, obwohl der Arbeitsvorrat sich etwas zurückbildete. Vollbeschäftigt war insbesondere die Exportindustrie. Einzig die Uhrenindustrie und einzelne Zweige der Textil- und Bekleidungsindustrie waren, wie die Exportzahlen gezeigt haben, von der rückläufigen Konjunktur in wichtigen Kundenländern etwas stärker betroffen. Aber auch die inlandorientierten Wirtschaftszweige zogen Nutzen von der lebhaften Nachfrage der öffentlichen Hand und der Privaten. In der zweiten Jahreshälfte war allerdings wieder häufiger von Produktionseinschränkungen und Personalentlassungen die Rede, die zwar gesamtwirtschaftlich nicht ins Gewicht fallen, aber doch eine Beschleunigung der Strukturbereinigung andeuten. Die Zahl der offenen Stellen ist denn auch im Jahresdurchschnitt auf das im «Normaljahr» 1968 erreichte Mass zurückgewichen. Gemessen an der Zahl der Ganzarbeitslosen und der Stellensuchenden ist jedoch nicht die geringste Entspannung des Arbeitsmarktes zu bemerken, und die von den Kantonen bewilligte Ueberzeit war Ende 1971 mit 0,66 Stunden pro Arbeiter und Woche gleich hoch wie ein Jahr zuvor.

Im *Baugewerbe* hielt die Ueberbeschäftigung fast unvermindert an, obwohl der Bund am 25. Juni 1971 Massnahmen zur Zügelung der überbordenden Baunachfrage beschloss und unter anderem ein Abbruchverbot für Wohn- und Geschäftshäuser und eine Ausführungssperre für Bauvorhaben geringerer Dringlichkeit erliess. Die Zahl der Bauarbeiter stieg im Jahresdurchschnitt um mehr als 5 Prozent über den Stand von 1970 an. Diese aussergewöhnliche Zunahme ist grösstenteils dem verstärkten Zustrom von Saisonarbeitern zuzuschreiben, der durch den Verzicht auf eine Zuzugssperre zugunsten der Bauwirtschaft ermöglicht wurde. Die mengenmässige Bauproduktion, die überdies vom Wetter begünstigt war, dürfte daher 1971 eine Rekordzuwachsrate von gegen 10 Prozent erreicht haben. Die

Zahl der neuerstellten Wohnungen scheint nach den vorläufig bekannten Ergebnissen nahe beim letztjährigen Höchststand von über 63 000 Einheiten zu liegen; im ersten Halbjahr 1971 befanden sich in den Gemeinden mit über 2000 Einwohnern 4 Prozent mehr Wohnungen im Bau als 1970.
Trotzdem hat sich der Leerwohnungsbestand in diesen Gemeinden von 0,33 Prozent des geschätzten Wohnungsbestandes am 1. Dezember 1970 auf 0,24 Prozent am 1. Dezember 1971 verringert. Ueberraschend ist die Konzentration dieser Abnahme auf die Landgemeinden, wiesen sie doch im ersten Halbjahr – im Gegensatz zu den Städten – einen Zuwachs an neuerstellten Wohnungen auf.

Erneut verstärkter Lohn- und Preisauftrieb

Der Lohnauftrieb hat sich im Gefolge des unverminderten Arbeitskräftebedarfs nochmals verstärkt. Die Lohnsätze in Industrie und Baugewerbe, die sich 1970 um 4 Prozent erhöht hatten, stiegen 1971 um weitere 10 Prozent an; im Gastgewerbe stellten sich die Verdiensterhöhungen sogar auf 14 Prozent verglichen mit 9 Prozent im Jahre 1970. Dieser *starke Lohnanstieg* während zweier Jahre hat – zusammen mit der Aufwertung des Frankens im Mai 1971 – die Attraktivität der schweizerischen Wirtschaft für Arbeitnehmer aus den Nachbarländern wiederum gefestigt. So konnten rund 13 000 Grenzgänger und 26 000 Saisonarbeiter mehr als 1970 rekrutiert werden, wobei insbesondere bei den Bauarbeitern, den gastgewerblichen Arbeitskräften, den kaufmännischen Angestellten und den Metallarbeitern die grössten Bestandeszunahmen zu verzeichnen waren.
Trotz der Verflachung des Konjunkturanstiegs ist für 1972 mit einem weiteren überdurchschnittlichen Anstieg des schweizerischen Lohnniveaus zu rechnen; jedenfalls ist aus der vierteljährlich verfügbaren Statistik der Lohnsätze in Industrie und Baugewerbe noch keine nennenswerte Verlangsamung des Lohnanstiegs ersichtlich.
Die Verbesserung der *Kaufkraft* blieb jedoch erneut merklich hinter den Lohnerhöhungen zurück, weil sich der Preisauftrieb gegenüber 1970 nochmals verstärkte und fast zwei Drittel der Lohnverbesserungen wieder aufwog.
Die am Landesindex der Konsumentenpreise gemessenen monatlichen *Teuerungsraten*, die bis Mitte 1970 noch knapp 3 Prozent betrugen, stiegen 1971 auf über 6 Prozent an. Im Mai wurde sogar die 7-Prozent-Grenze erreicht, was die bisher höchste Rate der ganzen Nachkriegszeit darstellt. Seither hat sich der Preisauftrieb nur geringfügig verringert: Im Januar 1972 belief sich die Steigerung gegenüber dem Vorjahresstand noch immer auf 6,7 Prozent.
Massgebend für den Indexanstieg im Jahre 1972 war wie schon 1970 die *Verteuerung der wichtigsten Dienstleistungen*. So erhöhten sich

die Wohnungsmieten im Jahresdurchschnitt um 8,6 Prozent, verglichen mit 6,5 Prozent ein Jahr zuvor. Von dieser Erhöhung entfiel etwas mehr als die Hälfte allein auf Aufschläge bei Altwohnungen, während bloss ein Siebentel durch die anteilsmässige Berücksichtigung der in der Regel höhere Mieten aufweisenden Neubauwohnungen bedingt war. Im weiteren verteuerten sich die Leistungen der Zahnärzte um 11,3 Prozent, jene der Aerzte um 8,9 Prozent und jene der Coiffeure um 8,6 Prozent. Die Preise für auswärts konsumierte Mahlzeiten und Getränke stiegen um 9,2 Prozent. Die für Autoreparaturen massgebenden Verrechnungsansätze von Garagen wiesen sogar eine Zunahme um 17,4 Prozent auf, und im Januar 1972 war eine weitere Verteuerung um mehr als 10 Prozent zu verzeichnen. Aber auch die Preise der Bedarfsgruppen Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren, Bekleidung, Haushalteinrichtung und -unterhalt erhöhten sich wesentlich stärker als 1970, obwohl etliche Importprodukte infolge der Aufwertung des Schweizer Frankens merklich billiger geworden waren.
Für 1972 rechnet die Kommission für Konjunkturfragen mit geringeren Preissteigerungen als 1971. Sie meint jedoch, dass die noch in den letzten Jahren üblichen niedrigen Teuerungsraten vorderhand der Vergangenheit angehören dürften. In der Tat sind um die Jahreswende 1971/72 neue Preiserhöhungen bekannt geworden: Am 1. November 1971 wurden die Tarife im Eisenbahnreiseverkehr um durchschnittlich 13 Prozent, am 1. Dezember 1971 die Bierpreise um 10 Prozent und am 15. Dezember 1971 der Benzinzollzuschlag um 5 Rappen pro Liter erhöht. Schliesslich wurden die Gebühren für Telephonabonnemente per 1. Januar 1972 fast verdoppelt, und am 17. Januar 1972 stiegen die Zigarettenpreise um 10 Rappen pro Paket oder um rund 8 Prozent an.

Wenig veränderter privater Konsum

Aus dieser Situation heraus vermag die geringe Belebung des privaten Konsums, insbesondere des Warenkonsums, nicht zu überraschen. Der wertmässige Umsatzzuwachs des Detailhandels lag mit knapp 9 Prozent nur wenig über der vorjährigen Steigerungsrate. Berücksichtigt man, dass davon etwa zwei Drittel durch Preiserhöhungen bedingt sind, so lässt sich eine mengenmässige Verkaufszunahme von bloss 3 Prozent errechnen, verglichen mit 4 Prozent ein Jahr zuvor. Diese Entwicklung ist einerseits die Folge der seit langem erkennbaren Verlagerung zugunsten des sogenannten Dienstleistungskonsums. Anderseits fällt in Betracht, dass die Steuerbelastung der Arbeitnehmerverdienste infolge der «kalten Progression» und der da und dort erhöhten Steueransätze wächst. Nach den zuletzt verfügbaren Zahlen hatte 1970 ein verheirateter Arbeiter ohne Kinder im Durchschnitt der zehn grössten Städte 6,8 Prozent und

ein Angestellter sogar 9,0 Prozent des Bruttoverdienstes dem Fiskus abzuliefern, während es 1939 «bloss» 2,6 Prozent bzw. 4,9 Prozent waren.
Der Schrumpfungsprozess bei den Detailhandelsläden auf allen Stufen der Warenverteilung geht deshalb unvermindert weiter. So ist die Zahl der Läden im Lebensmittelhandel nach den Feststellungen der Schweizerischen Bankgesellschaft innert Jahresfrist um etwa 900 auf rund 15 000 zurückgegangen, und der Anteil der Bedienungsläden macht mit rund 3700 (1970: 4600) bloss noch einen Viertel aus. Diese Umwälzungen werden durch die rasante Motorisierung beschleunigt. Fehlende Parkplätze und verstopfte Innenstädte bedrohen den traditionellen Detailhandel in der City und begünstigen das Abwandern der Stadtkundschaft in die Shoppingzentren auf den «grünen Wiesen», die infolge privilegierter Verkehrslage überregional ausstrahlen.

Rasch fortschreitende Zinsverbilligung

Der bereits 1970 einsetzende und 1971 durch die Währungsunsicherheit beschleunigte Kapitalzufluss aus dem Ausland hat zu einer rasch fortschreitenden Zinsverbilligung geführt. Im Bereich der kurzfristig ausgeliehenen Gelder war sogar eine wuchtige, bisher nie erlebte Zinsbaisse zu verzeichnen. Sogenanntes Tagesgeld, das anfangs 1971 zeitweilig noch mit 6 Prozent zu verzinsen war, konnte im Herbst gelegentlich überhaupt nicht mehr ertragbringend plaziert werden. Die Vergütungen für Spargelder gingen im Durchschnitt von 4¼ Prozent im Dezember 1971 auf 4,17 Prozent im Januar 1972 zurück. Auch die Verzinsung der neu begebenen Kassenobligationen wurde in verhältnismässig rasch aufeinanderfolgenden Etappen um 1 Prozent gesenkt; Kassenobligationen mit einer Laufzeit von drei und vier Jahren werden seit dem 11. Februar 1972 noch mit 4½ Prozent verzinst. Diese Baisseerscheinungen zeigten sich auch bei den Kursen der eidgenössischen Obligationen, so dass sich deren Rendite bis anfangs Februar 1972 sogar um mehr als 1 Prozent auf 4,72 Prozent verringerte. Die damals zu 99,6 Prozent inklusive Stempel begebene 5-Prozent-Bundesanleihe von 400 Mio Franken notierte kurz nach Zeichnungsschluss Kurse von bis zu 103 Prozent!
Dagegen blieben die Zinssenkungstendenzen bei den Hypotheken bisher relativ bescheiden. Die von den repräsentativen zwölf Kantonalbanken im Mittel für Neuhypotheken verlangten Sätze verringerten sich erstmals im Dezember 1971 um 0,2 Prozent und im Januar 1972 um weitere 0,2 Prozent. Dagegen setzte sich bei den Althypotheken der Zinsanstieg noch fort: Im Mittel der erfassten Kantonalbanken waren im Januar 1972 für 1. Hypotheken 5,33 Prozent oder 0,2 Prozent mehr als Ende 1971 zu bezahlen.

Ausblick

Die ungewöhnliche Liquiditätsfülle auf dem Geld- und Kapitalmarkt und die daraus resultierenden Zinssenkungen sind nach Auffassung der Kommission für Konjunkturfragen grundsätzlich konjunkturwidrig, weil sie eine neue Ueberhitzungsphase einleiten könnten. Diesen neuen expansiven Kräften stehen indessen gewisse restriktive Tendenzen gegenüber, die ihren Ursprung in der Frankenaufwertung vom 9. Mai 1971 und in der am 18. Dezember 1971 in Washington erzielten Einigung über die neuen Wechselkurse haben. Dadurch wird sich die Konkurrenzfähigkeit der Schweiz auf den internationalen Märkten etwas verringern. Die vom Export ausgehenden Konjunkturimpulse sollten daher abflauen und das Konjunkturklima im ganzen kühler werden. In diesem kühleren Klima dürften unter anderem auch Arbeitsplätze weniger leicht als bisher zu finden sein. Aber tiefgreifende Probleme sollten der schweizerischen Wirtschaft daraus nicht erwachsen. Professor Jöhr von der Hochschule St. Gallen meint dazu in einem jüngst publizierten Aufsatz: «Es ist unwahrscheinlich, dass wir heute oder morgen an der Schwelle einer neuen Weltwirtschaftsdepression stehen.»

Schattenseiten der Wohlstandsgesellschaft

Jules Magri

Wie alles in der Welt, so hat auch der heutige materiell-wirtschaftliche Wohlstand seine Schattenseiten und Mängel.

Inflation und rasche wirtschaftliche Strukturveränderungen

Unser steigender Wohlstand wird beeinträchtigt durch eine schleichende Inflation. Die aus dem Arbeitsprozess ausgeschiedenen Sparer kennen überhaupt keinen Teuerungsausgleich oder Ersatz für die Abwertung ihrer Ersparnisse, und den Rentnern und Pensionierten werden deren Kaufkrafteinbussen nur teilweise, unzulänglich und nachhinkend ausgeglichen. Hinzu kommt, dass die Inflation in der Verteilung des Volkseinkommens die Unternehmer begünstigt auf Kosten der Sparer und Arbeitnehmer.
Unsere Wohlstandsgesellschaft erleidet Einbussen durch einen sehr raschen Wandel ihrer Produktions- und Beschäftigungsstruktur. Die Zeit ist vorbei, in der man damit rechnen kann, den erlernten Beruf bis an sein Lebensende auszuüben. Alte Berufe verschwinden, neue kommen auf. Der sehr rasche technische Fortschritt verlangt perma-